

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 62 (1968)
Heft: 5

Rubrik: Die alte Dame und das Briefmarkenalbum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alte Dame und das Briefmarkenalbum

Einmal besuchte ich ein Briefmarkengeschäft, um für einen Bekannten ein Sammelbuch zu kaufen. Ich war nicht der einzige Kunde im Laden. Der Ladeninhaber verhandelte mit einem Manne, der nicht Briefmarken kaufen, sondern **v e r k a u f e n** wollte. Aber die beiden Männer wurden nicht handelseinig. Wahrscheinlich wollte der Ladeninhaber für die angebotenen Briefmarken nicht den verlangten Preis bezahlen. Er schüttelte mehrmals den Kopf und machte eine abweisende Gebärde. Zuletzt versorgte der andere Mann sein Album wieder in die Mappe und ver-

ließ mit enttäuschem Gesicht das Ladengeschäft.

Kaufen ist leicht, aber verkaufen schwer

Enttäuscht war auch eine alte Dame, welche das Briefmarkenalbum ihres vor einigen Jahren verstorbenen Mannes verkaufte. Es enthielt eine liebevoll gepflegte und reichhaltige Sammlung von Briefmarken. Darunter befanden sich zum Beispiel auch alle bis zu seinem Hinschied herausgegebenen Pro-Juventute-Marken. — Nach den Angaben im Briefmarken-Katalog



In grösseren Städten gibt es auch Briefmarken-Börsen. Hier können Briefmarken gekauft oder mit andern Sammlern ausgetauscht werden.



Unsere Bilder zeigen die Berner Briefmarkenbörse in einem Saal des «Casino», die jeden Samstag stattfindet. Jung und alt betrachtet und untersucht interessiert die Auslagen an den verschiedenen Ständen.

hatte die Sammlung einen Wert von zirka 2500 Franken.

Die alte Dame dachte lange nicht daran, das Briefmarkenalbum mit der schönen Sammlung zu verkaufen. Sie bewahrte es als Andenken an ihren Mann auf. Sie hatte auch selber Freude an den interessanten und so verschiedenartigen Markenbildern. Aber eines Tages benötigte sie einen größeren Geldbetrag. Da entschloß sie sich, die Sammlung doch zu verkaufen. Dabei mußte sie eine große Enttäuschung erleben. Statt der erhofften zwei Tausendernoten erhielt sie nur rund 900 Franken. Und der Briefmarkenhändler tat dabei noch so, als ob er der alten Dame beinahe ein Geschenk gemacht habe.

Eine schöne Freizeitbeschäftigung

Ich kenne sehr viele Leute, die eifrig Briefmarken sammeln, darunter auch manche

Gehörlose. Stundenlang sitzen sie oft vor ihrer Sammlung, ordnen sie und vergleichen sie mit den Abbildungen im Katalog. Die Zeit geht ihnen dabei wie im Fluge vorbei und sie spüren nie Langeweile. Natürlich möchten sie gerne, daß die Lücken in der Sammlung bald ausgefüllt werden. Am schnellsten sind sie ausgefüllt, wenn man die fehlenden Stücke im Briefmarkengeschäft kauft. Dort sind auch die vielen Sonderausgaben aus dem In- und Ausland blockweise zu kaufen. Die Verlockung ist groß. Mancher Briefmarkensammler gibt dafür jährlich eine ziemlich große Summe Geld aus und denkt vielleicht dabei: «Das Geld ist nicht verloren, es ist sogar gut angelegt in meiner Sammlung.» Und er berechnet den Wert seiner Sammlung und ist erfreut über den hohen Betrag. Aber wenn er sie verkaufen wollte, wäre er bestimmt enttäuscht über den geringen Erlös. Eine Ausnahme machen nur die wirklich seltenen Marken, von denen es in der ganzen Welt nur noch ganz wenige Stücke gibt. Oder vielleicht jene Briefmarken, die im Zeitpunkt des Verkaufes besonders beliebt sind.

Mode bei den Briefmarken?

Ich habe bisher nicht gewußt, daß es bei den Briefmarken auch so etwas wie eine Mode gibt. Aber da las ich vor einigen Tagen im Schaukasten eines Briefmarkengeschäftes die Anzeige: «. . .-Marken sind im Preise stark gesunken. Ich kaufe bis auf weiteres keine mehr.» Ich erinnerte mich, daß diese Briefmarken eine Weile lang sehr beliebt waren und Briefmarkensammler stolz darauf waren, sie in ihrer Sammlung zu besitzen. Es sind schöne Marken. Sie gefallen mir immer noch sehr gut. Hoffentlich geht es den echten Liebhaber-Markensammlern auch so, obschon der Geldwert der Marken gesunken ist.

938 Millionen Briefmarken

Im vergangenen Jahre verkaufte die PTT 938 Millionen Briefmarken. Das sind 40 Millionen mehr als vorletztes Jahr. Der

Erlös betrug 477,5 Millionen Franken. Es gibt in Zürich, Bern und Lausanne besondere Verkaufsstellen, die vor allem Briefmarkensammler bedienen. Diese Verkaufsstellen nahmen total 22 Millionen Franken ein. Die Briefmarkensammler sind also für die PTT gute Kunden. Die Verkaufsstelle Bern mußte letztes Jahr zum Beispiel rund 380 000 Abonnements- und Einzelbestellungen ausführen. Sehr viele Briefmarkensammler bestellen nämlich im voraus alle neu herausgegebenen Marken. 1966 gab die Post 19 neue Briefmarken heraus.

Schüler als Briefmarkensammler

Nicht nur Erwachsene sammeln Briefmarken. Viele gehörlose Schüler haben schon Freude an dieser Freizeitbeschäftigung, wie z. B. auch fast alle Buben meiner sechsten Klasse. Seit sie Marken sammeln, ist der Welt-Atlas ihr liebstes Buch. Denn sie möchten ja auch wissen, wo sich die Länder befinden, aus denen ihre Marken stammen. Aus diesen Landkarten-Reisen haben

sie schon die Namen vieler Städte, Flüsse und Ströme, Seen und Meere in aller Welt kennengelernt. Und auf einmal sind Bilder von fremden Ländern und Menschen viel interessanter geworden, weil auf ihnen die bekannten Länder- und Ortsnamen zu entdecken sind. Sogar an Spielwaren und anderen Gegenständen machten die Schüler solche Entdeckungen. So zeigte mir zum Beispiel Walter nach Weihnachten voll Freude die Bezeichnung «Made in Canada» (in Kanada hergestellt) auf seinem neuen Eishockey-Schläger. Bald darauf entdeckte ein anderer Schüler das «Made in Pakistan» auf der Innenseite seiner Gummistiefel. In kurzer Zeit folgten «Made in Germany», «Made in Austria», «Made in Japan», «Made in Australia» usw. – So merkten die Schüler allmählich, wie unser kleines Land durch die Arbeit von Menschen in fremden Ländern mit der ganzen Welt verbunden ist. – Und wer hat ihre Freude an solchen Entdeckungen geweckt? Die Briefmarken, diese kleinen, bunt bedruckten Papierchen! Ro.

80 Mann zogen zum Tore hinaus

Unser kleines Nachbarland Liechtenstein gehört zu den in der Welt sicher seltenen Staaten, in denen es keine Soldaten gibt. Das ist aber nicht immer so gewesen. Einst hatte auch Liechtenstein eine kleine Armee. Doch am 26. Juli 1866 marschierten zum letzten Male liechtensteinische Soldaten zum Tore hinaus. Mit Musik und Gesang zogen damals 80 Mann in den Krieg. Es war eine Scharfschützenkompanie. Hinterher holperte der Munitionswagen. Liechtensteins kleine Armee war der grossen Armee des damaligen Kaiserreichs Österreich zugeteilt. Und Österreich führte zusammen mit 37 andern, meist süddeutschen Staaten, Krieg gegen das norddeutsche Königreich Preussen. Kurz vorher hatte der Fürst von Liechtenstein seine Armee auf 120 Mann vergrössern wollen. Aber der Landtag (Parlament) in Vaduz war damit nicht einverstanden. Die Ver-

treter des Volkes meinten, 80 Mann seien schon zuviel.

Jener Krieg wurde im Böhmerland ausgekämpft. (Böhmen ist heute ein Landesteil der Tschechoslowakei.) Aber die liechtensteiner Armee musste nicht mehr so weit marschieren. Denn am Tage ihres Auszuges wurde ein Waffenstillstand zwischen den beiden Kriegsparteien abgeschlossen. Nachdem die liechtensteiner Soldaten noch ein paar Wochen lang in den Vorarlberger Alpen gefroren hatten, wurden sie nach Hause entlassen. Im September kamen sie vollzählig wieder in Vaduz an. Ein Jahr später wurde die kleine Armee aufgelöst. Und seither gibt es in Liechtenstein keine Soldaten mehr. – Im Landesmuseum in Vaduz kann man die schicke blaue Uniform der letzten liechtensteiner Soldaten bewundern.

Gelesen und bearbeitet von Ro.